

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenger'sche Buchhandlung, Tagblatt-Druck.
Wiesbaden: 4 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Festtagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Sonntags: Samstags-Beilage, 10031.
Wiesbaden: Schellenger-Druckerei.

Bezugspreise: Für eine Beilage von 2 Wochen 84 Pf., für einen Monat 2.28, ein-
jährig 22.80. Für die Zeit von 1.1. bis 31.12. 1936, 42 Pf. Beilage, ein-
jährig 10 Pf. — Beilageleistungen werden erst der Verlag, die Zustellenden, die
Zähler und alle anderen. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die
Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abzugspreise: Ein Zentimeter Höhe der 22 Zentimeter breiten Spalte im Anzeigen-Grund-
preis 6 Pf., der 8 Zentimeter breiten Spalte im Textteil 4 Pf., sonst laut Beilage Nr. 4.
Wöchentlich 10 Pf. — Für die Aufnahme von Anzeigen am bestimmten Tag und Wochentag
und ohne Gewähr übernehmen. — Schluss der Anzeigen: Abends 10 Uhr nachmittags.
Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Erstausgabe: Tagblatt Wiesbaden.

Wiesbadener Tageszeitung in Wiesbaden.

Verlagsort: Frankfurt a. M. Nr. 706.

Nr. 66.

Samstag, 7. März 1936.

84. Jahrgang.

Vor der Antwort Mussolinis.

Europa vor bedeutsamen Entscheidungen. — Französische Ängste.
England und der Locarno-Vertrag.

Der Pakt mit Moskau.

As. Berlin, 7. März. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Mit der größten Spannung sieht die Welt
der für heute angekündigten Antwort Musso-
linis auf den Friedensappell des 13er-Ausschusses
entgegen. Wohl überall besteht der Eindruck, daß
Europa vor außerordentlich bedeuten-
samen Entscheidungen steht, Entscheidungen,
die möglicherweise das politische Antlitz des alten Er-
dscheitels sehr stark umgestalten können. Die Franzosen
sind tramschhaft bemüht, die Italiener zu veranlassen,
die nur nicht auszuweichen und alles zu vermeiden, was
eine Umgruppierung im Westeuropäischen zur Folge
haben könnte. Man befürchtet in Paris den Verlust
der italienischen Freundschaft, man fürchtet das völlige
Zusammenbrechen der Streikfront, das
Auscheiden Italiens aus seinen Locarno-Verpflichtun-
gen und man fürchtet, wie sich aus dem „Paris-Midi“
ergibt, auch eine italienisch-deutsche Na-
herung, wobei das französische Blatt von einem
„Jahresgespräch“ über die Anschließung
spricht, ähnlich dem deutsch-polnischen Vertrag. Eine
solche Entwicklung, sucht Paris dadurch zu verhindern,
daß die französische Presse den Italienern immer wieder
gut zuredet, den Bogen ja nicht zu überspannen und
nicht die dazugehörige Friedenshand auszuweichen. Zum
anderen aber hat die französische Regierung auch in
Paris wissen lassen, daß Frankreich den Entschä-
nungen zustimmen müsse, wenn Italien den Genfer
Friedensappell abweichend beantwortet. Für den wahr-
scheinlichsten Fall einer italienischen Antwort mit
Vorbehalt und ohne Fländin, wie er im gezei-
chten französischen Ministerialausführte, mit
„sachlichen Schwierigkeiten“, aber der An-
sicht, daß die französische Seite, erst einmal die Verhand-
lungen zu beginnen.

Auf der anderen Seite sind die Franzosen bemüht,
von den Engländern weitergehende Garantien zu
erhalten für den Fall, daß Italien seine Locarno-
Verpflichtungen als erledigt betrachten sollte. Diese fran-
zösische Politik ist nicht gerade neu. Schon als die
Engländer sich für den Fall eines italienischen An-
gebotes die Unterstützung der französischen
Flotte im Mittelmeer sicherten, versuchten die

Franzosen dafür eine englische Garantie in der Frage
der entmilitarisierten Rheinlandzone
zu erhalten. Das mißlang. Die Engländer zeigten
sich nicht geneigt, Verpflichtungen über den Locarno-
Vertrag hinaus zu übernehmen. Aus einem Artikel der
„Times“ kann man entnehmen, daß England an
diesem Standpunkt festhält. Die „Times“
ist sich jedenfalls klar darüber, daß Deutschland
derartige einseitige französisch-englische Ab-
machungen, die den Grundgedanken Locarnos ver-
schieben und praktisch ein militärisches Bündnis
darstellen, nicht dulden könnte. Unter solchen Um-
ständen erscheint denn auch die Londoner Meldung
durchaus glaubwürdig, nach der Italien in Genf ver-
sucht haben soll, Fländin zu bewegen, in die vom
Führer mit seinem neuen Verhandlungs-
angebot ausgestreckte Hand einzuschlagen. Aber
nichts ist charakteristischer als das Echo in Frankreich:
In einem offenbar von hoher Stelle beeinflussten
Artikel schreibt das „Journal des Debats“, die Hal-
tung Großbritanniens bedeute eine schwere
Enttäuschung für Frankreich.

Zu einem nicht unbeträchtlichen Teil sind die fran-
zösischen Befürchtungen und Ängste ein Ausfluß des
eigenen schlechten Gewissens. Frankreich
hat selbst mehr gegen den Geist des Locarno-Vertrages
verstoßen, als Italien es je tun könnte, nämlich mit
dem Abschluß des Paktes mit Moskau. Daß
dieser Pakt gegen den Geist von Locarno verstößt, ist
erst unlängst nochmals in einer amtlichen deutschen
Darstellung betont worden. Es ist charakteristisch, daß
alle Warnungen, aus welchem Lager sie auch immer
kommen, Frankreich nicht veranlassen konnten, den ge-
fährlichen Weg auszugeben. Gerade jetzt hat es seine
Freundschaft mit den Führern der Welt-
revolution erneut dadurch bekräftigt, daß der
Finanzausschuß der Kammer sich einstimmig für den
Kredit für Moskau ausgesprochen hat, den der
französische Staat zu 80 Prozent garantieren soll. Aber
auch diese Freundschaft genügt den Franzosen nicht. Sie
rufen weiter nach Sicherheiten und vermelden doch den
einzigen möglichen Weg, der wirklich zu einem Fortschritt
in der europäischen Politik führen könnte, den Weg,
der vom Führer oft genug aufgezeigt
wurde.

Der Reichstag einberufen.

Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Berlin, 6. März. Der Reichstag ist auf
Samstagsmittag um 12 Uhr zusammen-
berufen worden. Auf der Tagesordnung steht als
einziger Punkt Entgegennahme einer Er-
klärung der Reichsregierung. Die Sitzung
wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Blid in die Welt.

Als sich am letzten Montag in
Frieden die achtzehn Teilnehmer der kleinen
oder Sanctionskonferenz trafen, da fanden sie
auf dem Tisch die Meldungen über die
großen Siege des Marschalls Badog-
lio an der abessinischen Nordfront vor. Sie fanden
weiterhin die Nachrichten vor, die davon sprachen, daß
Mussolini garnicht daran denkt, sich aus der euro-
päischen Politik auszuhalten zu lassen, was durch die in-
zwischen erfolgte Einberufung der Konferenz der
Staaten des römischen Protokolls, d. h. durch die Ein-
ladungen an Österreich und Ungarn zu einer am
18. d. M. beginnenden Aussprache bekräftigt wird. Es
ist sicher, daß diese Entwicklung den fran-
zösischen Außenminister in seiner Absicht
bekräftigt hat, Italien nicht vor den Kopf
zu stoßen, da man eben dieses Italien doch sehr gut
in die Berechnungen der europäischen Politik einziehen
kann. Die Engländer waren etwas unangenehm davon
überrascht, daß die „Kontinuität“ der französischen
Außenpolitik sich auch auf die Politik Italiens gegen-
über bezieht. Der Unterschied zwischen Herrn Flan-
din und seinem Vorgänger Lloyd George ist den Eng-
ländern mit einemmal weniger groß zu sein, als sie
bisher angenommen hatten. So letzte Fländin den
Friedensappell durch, Herr Eden aber letzte durch, daß
weiter über die Sanctionen beraten wird, gab aber in
der Frage des den Italienern zu stellenden Antwort-
termins nach. Es scheint, als ob die leitenden
Außenminister Englands und Frank-
reichs über diesen Verlauf der Genfer Tagung nicht
sonderlich begeistert waren, sie reisten ab, ohne
sich nach der öffentlichen Sitzung noch einmal aus-
gesprochen zu haben. In Genf aber hatte man damit
wieder einmal zu dem für den Völkerverbund charakteris-
tischen Mittel gegriffen: die Entscheidung war,
kaum daß man sich an den Verhandlungstisch gesetzt
hatte, vertagt worden.

Bis zur Entscheidung des italienischen
Ministerrates ist die Welt darüber, wie sich
die Dinge weiter entwickeln werden, auf Ver-
mutungen angewiesen. Mussolinis Ansprüche
werden nach den Siegen des Marschalls Ba-
doglio kaum geringer geworden sein. Auf der
anderen Seite steht Herr Eden, der erst vor rund 24
Monaten das englische Außenministerium übernahm,
weil sein Vorgänger, Sir Samuel Hoare, dem „An-
greifer“ Italien Zugeständnisse machen wollte, die der
englischen öffentlichen Meinung untragbar zu sein
schienen. Denkt man in England heute anders? Es
ist schwer vorstellbar, daß man mit einemmal alles das,
was man zur Verteidigung der eigenen Völkerverbunds-
politik ausgeführt hat, vergessen haben sollte. Aber, so
wird man sich auch fragen müssen, hat Mussolini ein
Interesse daran, Herrn Fländin ganz auf die Seite
Edens zu drängen? Es gibt in der Diplomatie bekannt-
lich ein Rein, das eigentlich ein Ja ist und es gibt ein

Verdoppelung des Haushalts der englischen Luftwaffe.

129 Geschwader im Heimatgebiet stationiert.

London, 6. März. Als Leiter der drei Reichshaushalte
wurde am Freitag der Vorschlag des Finanzjahres 1936
für die englischen Luftstreitkräfte bekanntgegeben. Die hier-
für in Aussicht genommenen Ausgaben belaufen sich aus-
schließlich auf Grund des Weidwaches noch
zu erwartenden Nachtragshaushalte auf ins-
gesamt 43,5 Millionen Pfund, was gegenüber dem Vorjahre
einer Erhöhung um über 14,5 Millionen Pfund entspricht.
An dieser Ziffer sind rund drei Millionen Pfund für die
Marineausgaben enthalten.

Wenn man bedenkt, daß der Haushaltsplan des Vor-
jahres sich ursprünglich auf rund 28,5 Millionen Pfund be-
trug, da die im Mai beschlossenen Luftausbaumaßnahmen
durch Nachtragshaushalte gedeckt wurden, so stellt die neue
Vorschlagslage eine Verdoppelung dar. In
einer beigegebenen Denkschrift erklärt der Luftfahrtminister,
daß die Erhöhung zur Finanzierung des weiteren Luft-
rüstungsprogramms notwendig seien.

Rein zahlenmäßig stellt sich der Haushaltsplan wie folgt
dar: Die Stärke der Luftstreitkräfte beträgt 50 000 Mann
(Erhöhung rund 9000 Mann). Alle Abteilungen ist ein Be-
trag von 8,5 Millionen Pfund ausgeworfen, für technische
Arbeits- und Kriegsvorbereitung 18,5 Millionen Pfund, (Er-
höhung 7,5 Millionen Pfund), für Bauarbeiten und Grund-
stückbeschaffungen 6,5 Millionen Pfund (Erhöhung 2,5 Mil-
lionen Pfund). Außerdem enthält der Vorschlag einen
Betrag von 550 000 Pfund für besondere Maßnahmen im Zu-
sammenhang mit dem italienisch-abessinischen Streitfall.

Luftfahrtminister Lord Swinton bezeichnete die im
vergangenen Jahre erzielten Fortschritte als befriedigend.
Die Bildung neuer Einheiten werde in erster Linie auf die
Verstärkung der Luftstreitkräfte im Gebiete der Hauptbedro-
hung beschränkt werden.

Nach Durchführung des im vorigen Jahr beschlossenen
Luftausbauprogramms sowie der im Reichstag enthaltenen
Vorschläge werden die englischen Luftstreitkräfte nach den

Angaben Lord Swintons im Heimatgebiet 129 Geschwader
von insgesamt 1750 Frontflugzeugen umfassen. Die ent-
sprechenden Ziffern waren am 1. April 1935 133 Geschwader
mit insgesamt 580 Frontflugzeugen.

In der Denkschrift werden ebenfalls die einzelnen Maß-
nahmen aufgeführt, die nach dem Ausbruch des Krieges in
Abessinien von englischer Seite ergriffen wurden. Entschä-
nung von Flugzeugtruppen an die Grenze von Britisch-
Somaliland, die Überführung einer Einheit von Ägypten
nach Kenia usw. Als im vergangenen Sommer und später
die internationale Lage eine weitere Verleibungsergung er-
forderte, sei der britischen Regierung keine andere Wahl
geblieben, als wesentliche Flugzeugverleibungen von Eng-
land nach dem Mittelmeer und nach den nordafrikanischen
Gebieten zu entsenden.

Empörung in Washington.

Scharfe Zurückweisung der kommunistischen Rundfunkhefte.

Vergiftung der politischen Atmosphäre.

Washington, 6. März. Die Heftigkeit, die der General-
sekretär der Kommunistischen Partei der Vereinigten
Staaten, Browder, am Donnerstag über sämtliche Sender
der Columbia Broadcasting Co. hielt, wird hier scharf
verurteilt. Man hält mit Grund die Empörung
nicht für übertrieben, daß diese große amerikanische Rundfunkge-
sellschaft „den traurigen Ruf“ haben konnte, sich dem
kommunistisch-jüdischen Druck zu beugen und diesem
Hauptheer gegen die verfassungsmäßigen Einrich-
tungen der Vereinigten Staaten durch seine Rundfunk-
ansprache die Möglichkeit zur Vergiftung der poli-
tischen Atmosphäre zu verschaffen.

Man erinnert daran, daß auf der letzten Tagung der
Komintern in Moskau unter Mitwirkung Stalins beschlossen
worden sei, im Ausland eine kommunistische Einheitsfront zu
errichten. Nach den Plänen Moskaus sei beschlüssigt, diese
Einheitsfront vorläufig als Arbeiter- und Bauernpartei zu
bilden, um sie später von der Kommunistischen Internationalen
übernehmen zu lassen.

Vorgeschrieben nimmt auch die amerikanische Presse von
der Rede Browders Notiz, wobei sie jedoch festhält, daß er
außer seinen Zornausbrüchen und der, wie sie meinen
muss, erfolglosen Aufhebung um Klassenhass keine
greifbare Vorschläge entwickelt habe. Seine Aufforderung
zur Sanctionierung aller Arbeiter könne in Amerika, wie
die Blätter weiter ausführen, allerdings nur den Wust zu
verbreitenden Streits und Intrigen bedeuten.

Wiesbadener Nachrichten.

Feldküchen warten auf dich!

Am 8. März noch einmal Eintopf-Sonntag.

Am Sonntag, 8. März 1936, wird sich die Bevölkerung Wiesbadens für diese Sammelperiode des RSW zum letzten Male um den Eintopf sammeln. Es ist kein Zufall, wenn man diesem letzten Eintopf-Sonntag ein besonderes Gepräge gab. An gedekten Tischen auf freien Plätzen wird in der Zeit von 13 bis 15 Uhr ein schmackhaftes Eintopfgericht von 40 Pfennig pro Portion aus den Feldküchen des RSW abgegeben. Teller und Besteck wird gestellt. Helferinnen der NS-Frauenhilfe, BDM und NS-Schwärmer haben sich für die Bedienung zur Verfügung gestellt. Es ist jedem freigestellt, das Eintopfgericht, um es zu Hause zu essen, an der Feldküche abzuholen.

Vor Beginn der Essen-Ausgabe wird um 12.30 Uhr der Gauamtsleiter der NSDAP, H. Ziegler, Frankfurt a. M., auf dem Adolf-Hitler-Platz (vor dem Rathaus), in einer Ansprache an die aufmarschierten Mitglieder der NSDAP, auf die Bedeutung des Heiden-Gedenktages und des letzten Eintopf-Sonntages hinweisen. Die ganze Eintopfaktion auf dem Adolf-Hitler-Platz wird durch die Tonfilm-Wochenchau aufgenommen.

Förderung der Kinderreihen.

Gegen unwürdige Anreizsysteme in der Bevölkerungspolitik.

Der Reichsbundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Wilhelm Stäbe, debattiert im Reichsverwaltungsrat, daß bei sehr vielen Stellen der Kinderreichtum noch immer als Füllortbegriff gelte. Die Gewährung von Bewilligungen an Kinderreiche werde als eine Belohnung betrachtet. Nichts ist irriger. Die Pflege und Förderung der ergebundenen deutschen Volksgemeinschaft auf Vererbung unseres Volkes an solchen Familien gerichtet. Maßnahmen seien nicht auf das Einzelwohl dieser Familien, sondern auf die Erhaltung des Volksgutes abgesehen. Ebenso sei die Aufzucht als irrtümlich zu bezeichnen, das finanzielle Erleichterungen für Kinderreiche in der ersten Linie aller Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffer seien müßig. Materielle Hilfen aller Art könnten nur das Leben bereits bestehender kinderreicher Familien erleichtern, niemals aber dem bevölkerungspolitischen Hauptziel dienen: dem Willen zur Neubildung kinderreicher Familien zu erwecken. Das sei auch gar nicht ihre Absicht, denn das läge auf ein verkehrswirtschaftliches Anreizsystem hinaus, eine Methode, die eine gesunde deutsche Bevölkerungspolitik ablehnen müsse. Die primäre Geburtenpolitik könne nur die Gewinnungspolitik sein, die durch Erziehung das Gewissen schärft und den Willen zum Kinde stärkt. Jede Gemeinde sollte ihren Stolz darauf setzen, hier das höchste Maß an Leistung zu leisten, und zwar nicht als Geldleistung und Wohltätigkeit, sondern als bewusste Anerkennung der ergebundenen kinderreichen Familien. Die Geburtenpolitik dürfe dabei keinen Unterschied zwischen arm und reich machen. Nur wenn die Erleichterungen auf alle Einkommensklassen erstreckt seien, seien bevölkerungspolitische Maßnahmen, nur dann unterstützten sie das Volksgut des Volkes, und nur dann würden sie nicht gegen, sondern für die Neubildung kinderreicher Familien.

Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 3. März gemeldeten Fremden beträgt 10 567 Kurgäste und Passanten.

Prinz Eugen bietet dem deutschen Kaiser seine Dienste an.

In seinem neuen, sechsten im Verlag Hölle u. Co. erschienenen Roman „Eugenio von Savoy“ läßt Walter von Molo den Prinzen Eugen den Ketter des deutschen Reiches lebendig werden. Von Ludwig XIV. für den geistlichen Stand bestimmt, flieht er aus Frankreich, um sich in Deutschland an die Seite der Kaiserlichen zu stellen. In diesem Abschnitt schildert der Dichter die erste Begegnung des jungen Eugen mit dem Kaiser des Reiches in Regensburg.

Eugen sah mit dem italienischen Herrn, rüchard auf dem mächtigen Planchenwagen, den der schwere Zirkel Pferde aus dem Ringen tückisch dahingegen und ließ seine Reine fest und frohlich aus dem Fuhrwerk herausbaumeln. Nun war er frei.

Berndt sah ihn die auf der Landstraße Wandern, daß der junge unbekante Herr in seinen Händen eine Musketen hielt, die er aus dem hohen Stahl- und Holzständer hinter sich herausgezogen hatte. Er erklärte, nachdem er erst vorläufig durch den Gemeinrat zum Himmel emporgelugt hatte, mit großer Lebhaftigkeit seinem wüßbegierig lauschenden Genossen, wie ein Hinterschub schlagen muß und wie auf dieser hier seltsam. Diese Pläne lief geradezu hundemiserabel gegen die Franzosen. Es sei kaum denkbar, aber er solle sich selbst davon überzeugen, hinter ihnen auf Wagen wären noch viel ältere Kaliber. Sogar Dautenbüschler und schwere Musketen gäbe es hierzulande ansehnend noch. Er hob das Gewehr an die Wade, um zu prüfen, wie es beim Schuss lag, und fand ein gutes Ziel für seine Übung in einem wüßbegierigen Kapuzinerpater am Estradenrand. Der Italiener mit dem dunklen Schnurrbart auf der Oberlippe sah ihm den Hinterrücken zur Seite und bewies mit höflicher Miene: „Das dürfen Sie nicht tun, Prinz.“

„So“, antwortete Eugen verwundert. „Sind denn die Geistlichen hierzulande geachtet?“

„Im höchsten Maße, mein Herr.“

„So?“ Dann find sie wahrscheinlich anders als bei uns in Paris.“

„Seine Majestät, der Kaiser, war doch selbst geistlich, mein Herr, ehe ihn der Tod seines Bruders zwang, die Regierung zu übernehmen.“

„Ach!“ Auch der Kaiser war zum Geistlichen bestimmt gewesen?“

Der Gegen Ludwig XIV. war ein Diener der Kirche? Höchst sonderbar. Gewählte Paris dem Kaiser eine Atempause? Was waren die Absichten des Königs? Er behielt auf jeden Fall alles bisher ererbte deutsche Land. Umgeben der Nimbus der Güte, wenn er zitternd seine Waffen flüchten ließ, damit sich kein Kaiserlicher Gegner der Weiben erwehre, die er ihm ins Land geschickt hatte.

Es war, so über so, ein groß gewonnenes Spiel: Entweder wurden die Kaiserlichen von den Türken geschlagen, dann war alles aus, oder sie wurden für den Entscheidung-

Das Wetter.

Zunächst vielfach aufheiternd und tagsüber milde, später kälter.

Die erste Woche des meteorologischen Frühlings brachte, wie dies nach der bisherigen Entwicklung wahrscheinlich war, kein eigentliches Frühlingswetter. Aber auch die Ausläufer auf einen Zufall kontinentaler Kaltluftmassen, die in der Vorwoche bestanden, waren schon am vorigen Wochenende mit der Ausbildung eines Tiefdruckgebietes über der Nordsee wieder geschwunden. Von der Rückseite dieses Tiefs wuchsen unserem Gebiet polar-maritime Luftmassen zugeführt, welche am Samstag und Sonntag vielfach Aufheiterung bewirkten. Die Temperaturen sanken dabei nachts bis zum Gefrierpunkt, tagsüber stiegen sie aber in Bodennähe infolge Abflutens der Luftmassen bis auf 9 Grad an. In der Höhe dagegen war die polar-maritime Luft sehr kalt, wodurch es an beiden Tagen und besonders in der Nacht zum Sonntag zu gewitterartigen Graupelschauern kam.

Von Montag an wurde der tiefe Druck durch anhaltenden Druckschlag über Mitteleuropa verlagert, gleichzeitig aber auch wieder nach Westen zurückgedrängt. Diese Verlagerung war in der Höhe mit einer erneuten Zufuhr kühlerer Luft verbunden, so daß zunächst wieder trübes Wetter mit häufigen, aber nur ganz unbedeutenden Regenfällen vorherrschend wurde. Unter dem Einfluß fortgesetzten Druckschlags und der dadurch bedingten Ausbildung eines Hochdruckgebietes über Osteuropa hörten die Regenfälle aber schon im Laufe des Dienstags auf. Auch kam es am Mittwoch bei zeitweiser Bewölkungsabnahme zu stärkerer Einstrahlung, welche die am Boden liegende Luft die Eigenschaften der oberen tropischen Warmluft annehmen und die Temperaturen ansteigen ließ. Am Mittwochnachmittag wurden die höchsten Temperaturen der Woche verzeichnet; sie betrugen in Bad Ems 10, Wiesbaden 11, Frankfurt a. M. 12 und in Karlsruhe 13 Grad. Mit der Ausbildung eines neuen Tiefdruckgebietes über Nordwesteuropa drang aber schon in der Nacht zum Donnerstag wieder kältere Luft von Westen her vor, welches trübes Wetter und vielerorts — Wiesbaden-Stadt ausgenommen — auch wieder Regenfälle brachte. Am Freitag hielt diese Wetterlage an, durch eine am Mittag einziehende Aufheiterung gestaltete sich das Wetter jedoch wieder etwas freundlicher.

Für die Weiterentwicklung der Wetterlage scheint zunächst ein im Südwesten des Hochdruckgebietes von Bedeutung zu sein. Dieses Hoch dürfte sich jetzt nach Mitteleuropa verlagern und dort am Wochenende vielfache Aufheiterung mit verhältnismäßig hohen Tagestemperaturen oder späterer Abkühlung hervorruhen. Später haben wir dann unter dem Einfluß eines jetzt noch auf dem Atlantik liegenden, voraussichtlich östwärts ziehenden Druckgebietes wieder zunehmende Bewölkung bei immer noch milden, aber ausgeglicheneren Temperaturen zu erwarten. Abgesehen von dieser Witterungslage jedoch nicht anhalten, denn gerade gegen Mitte März gehört die Kälte zu den häufigsten, fast regelmäßigen Erscheinungen, und sie ist umso größer, je milder der vorausgegangene Winter war. Da nun der vergangene Winter recht milde war — seine Mitteltemperatur lag in Wiesbaden 1½ Grad über dem Regelmittel, so müssen wir auch im diesjährigen März und zwar im Laufe der kommenden Woche mit einem kälteren Temperaturrückgang rechnen.

Bodenfest steht um. Die Errichtung einer Trinkhalle in der früheren alten Kolonnade und die Umgestaltung der angrenzenden Gartenanlage erfordert dort weitgehende Veränderungen. So paßt auch das Bodenfest-Denkmal, das bisher an der Westseite der Wilhelmstraße stand, nicht mehr in den neuen Rahmen, und wird bald entfernt werden. Das Denkmal trägt auf einem Sockel aus Labrador mit einem breiten Stufenunterbau die Büste des Dichters in Bronze-

kampf mit Frankreich furchtbar geschwächt; der Sieg schien Frankreich bei jedem Ausgange sicher.

Eugen stellte seine Zähne aufeinander. Er erkannte, daß sein Handeln ihn in die Mitte einer gewaltigen Entscheidung gestellt hatte, deren Ausgang sein ganzes Leben bestimmte.

Der Kaiser war bis an den Rand seiner bedrohten Erblande gezogen. Sein Reich bestand aus einer Unmenge selbständiger Staaten. In allen waren die Feinde gesprochen, sie waren in ihren Kriegen und Bevölkerungszahlen, zusammen viel größer als Frankreich, aber jedes Gebiet hatte eine andere Regierung, einen eigenen Fürsten und gebürdete sich, als wäre es allein so groß und stark wie Frankreich.

Auf seiner Flucht sollte der Kaiser von seinen eigenen Bauern bedroht werden. Alles, was Rang oder Namen oder Vermögen besaß, hatte sich aus Wien davon gemacht, um sich in Sicherheit zu bringen; sechs Stunden sollte der Zug der über die Donaubrücken davonrollenden Fuhrwerke gebauert haben. Die deutschen Damen hatten es nicht verstanden, neben den Palästen auf den Hinterbreiten der Kaiser zu stehen, nur um nicht in die Hände der Ungläubigen zu fallen oder die Schreden einer Verlagerung der kaiserlichen Residenz durchzumachen.

Als die Leinwand des Kaisers aufreißende Bauern, die ihn wegen seiner Flucht hielten, abtrieben und in sie hinein Feuer geben wollte, sollte er es verhindern und gesagt haben: „Nicht doch. Jede Feindschaft kommt von Gott. Laßt sie gewähren. Gott wird mir helfen, wenn er will.“

Dieser Ausspruch beschwichtigte Eugen noch mehr als das Befremdende, das hierzulande ansehnend nur der Laie, der zu arm war, sich die Mittel zur Flucht zu verschaffen. Er sann nach und grübelte, warum das so sei.

Der Fuhrmann wendete sich um und rief lächelnd: „Da ist Passau.“

Lauter überlegte; sie haben eine andere Stadt vor sich.

„Nicht könnt Ihr Euch Glück versuchen“, sagte der Fuhrmann.

Sie fliegen ab und wollten bezahlen, aber dies verweigerte der Kaiser: „Weil Ihr für meinen Kaiser seht, den ich nicht anerkenne.“ Da schüttelte ihm Eugen herzlich dankbar die Hand und verstand nun erst recht nicht, warum der Kaiser Geld im Auslande für die Soldaten seiner Fürsten aufnehmen mußte, damit er ihre Länder beschützen dürfte.

Er entschloß sich, als ersten den greisen Schwager seiner Tante in Paris aufzusuchen. Er ließ sich bei ihm anmelden. Er wurde förmlich vorgelassen und hörte überflüssig, daß die verwitwete Markgräfin von Baden ihn durch einen reizen den Eiskübel wärmstens empfohlen habe.

Verärgert blühte Eugen drein. Der beleibte Marschall, der der oberste Beamte des Reiches und auch Dompropst der Stadt Raderborn war, betrachtete mit seinen tompfernden kleinen Augen mittraulich, ohne große Anteilnahme, den jugendlichen Verwandten. Er fand wohl, daß er keine Schönheit und keine Kraft lief, von der viel zu erwarten wäre, aber es war immerhin ein Prinz aus einem regierenden Hause. Waren Sie schon bei dem Gedenken Ihres italienischen Vaters?“, fragte er in französischer Sprache.

Eugen erwiderte, er hielte wenig von seinem Verwandten in Savoyen, die nie wüßten, ob sie mehr vor dem

Großer Appell der Reichskulturkammer.

Sonntag, 15. März 1936, 11 Uhr, im Schumann-Theater Frankfurt a. M.

Es sprechen: Gauleiter und Reichskulturkammer

Sprenger.

Reichskulturkammer u. Geschäftsführer d. Reichskulturkammer

Hintel.

Gaupropagandaleiter und Landeskulturkammer

Wüller-Scheld.

Der Appell wird mit künstlerischen Darbietungen umrahmt. Der Appell gilt für alle in den sieben Einzelkammern und den diesen angeschlossenen Verbänden Organisierten. Unkostenbeitrag: 30 Pf. Saalöffnung: 10 Uhr.

gez. Wüller-Scheld,

der Reichskulturkammer.

Reichskulturkammer, gez. Bethge, Landesleiter.

Reichspresskammer: für den Reichsverband deutscher Zeitungsverleger, gez. Dr. Goebels, Landesverbandsleiter.

für den Reichsverband der deutschen Presse, gez. Goebels, Landesverbandsleiter.

Reichstheaterkammer, gez. Wartenberg, Landesleiter.

Reichsmusikkammer, gez. Schmidt, Landesleiter.

Reichskammer d. bildenden Künste, gez. Piefer, Landesleiter.

Reichsfilmkammer, gez. Schmitt-Hallin.

gust, von Bildhauer Berwald-Schwein geschaffen. Es wurde am 22. April 1894 eingeweiht. Der Platz an der oberen Wilhelmstraße war für das Denkmal schon immer recht unglücklich. Hoffentlich wird für Bodenfest (Witza Schaff) dieses Sängers der Liebe, des Weins und der Rosen künftig ein besserer Denkmal-Platz gefunden.

Der Reichs-Fremdenverkehr im Januar 1936. Im Januar 1936 hatte der Fremdenverkehr nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wiederum einen größeren Umfang als zur gleichen Vorjahreszeit. In 400 wichtigsten Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reiches wurde eine um je 12 % größere Gesamtzahl von Fremdenübernachtungen (960 000) und Fremdenübernachtungen (2,9 Millionen) festgestellt als im Januar 1935. Die Meldungen von Auslandsfremden haben sich gegenüber dem Januar 1935 um 8,4 % auf rund 55 000 und ihre Übernachtungen um 24 % auf rund 190 000 erhöht. In den Großstädten wurden 1,17 Millionen Fremdenübernachtungen, darunter rund 112 000 Übernachtungen von Auslandsfremden gezählt, das sind 18 und 22 % mehr als im Januar 1935. In den Städten und Kurorten ist die Gesamtzahl der Fremdenübernachtungen gegen den Januar 1935 um 8 % auf 800 000 und die Zahl der Übernachtungen der Auslandsfremden um rund ein Drittel auf 77 000 gestiegen. Der Winterport wurde durch das außerordentlich milde Januarwetter zum Teil behindert, doch hat sich in 150 wichtigsten Winterportplätzen des Reiches im Zusammenhang mit den Vorbereitungen auf die 4. Winterolympiade die Gesamtzahl der Fremdenübernachtungen gegen den Januar 1935 um 5 % auf rund 684 000 und die Zahl der Übernachtungen der Auslandsfremden um 38 % auf rund 82 000, darunter im Ski- und in den sonstigen Voralpen um 66 % auf rund 30 000 erhöht.

Werbenämter weiter heizend. Nach den Ermittlungen des Werberates der deutschen Wirtschaft brachte der Dezember eine Steigerung der Werbenämter um 7 %. Die Kennziffer betrug im Dezember 127,4 gegenüber 119,1 im

König in Paris oder vor dem Kaiser in Wien freiesch sollten ...

„Seine Majestät sieht leider nicht gern einen Franzosen, mein Prinz“, sprach der Kriegspräsident des Reiches.

Wie ein greller Blitz war es vor Eugen; namenlose Bestürzung blieb zurück. Er war für den Kaiser ein Reichsfeind. Ganz richtig. Aber er hatte sich das noch nicht überlegt. Ihm fiel hier alles zur Last, was sie mit Recht oder mit Unrecht Ludwig XIV. zum Vorwurf machten.

„Sie werden diese Einstellung unserer Majestät nach den Handlungen Ihres Königs verstehen, mein Prinz“, wiederholte der Schwager seiner lebhaften Tante.

Was war, wenn ihn der Kaiser ablehnte? Was machte er dann?

Schrag fanden die Sonnenstrahlen in den Fenstern, die Kirchenglocken begannen zu läuten, es ging gegen den Abend. Schwalben glitten in den Lüften vorbei und schwangen sich zwitschernd hoch empor; er atmete auf. Das war Befreiung und Vertrauen.

Dahin hatte er sich so sehr gewandt, hier war er nur ein flüchtiger Bittsteller, der nichts zu fordern hatte. Wenn die in Paris ihn jetzt sah! Flammend rot wurde sein ausgeprägtes Antlitz. Er hob den Kopf und sah trotz den offenen kaiserlichen Marschall an. Auch der war mit seiner Musterung zu Ende.

„Kommen Sie“, sagte er und erhob sich bedachtam. „Ich führe Sie zu Seiner Majestät.“

Ging das hier so schnell? Darauf war er nicht vorbereitet.

„Seine Majestät gibt in solchen Sachen wenig auf Außerlichkeiten, mein Prinz“, erklärte der dicke Herr, „aber achten Sie streng auf die Form ihm gegenüber.“

Wie im Traume folgte er, zum Leuten entschlossen, durch weite, dämmerige Klostersgänge mit hohen Säulen. Es schien hierzulande üblich zu sein, daß sich die Regierenden hinter Klostermauern vor der Welt verperrten. Er vernahm: „Sprechen Sie ganz aufrichtig.“ Sie betraten ein Zimmer, dann mußte er sich höflich verbeugen.

Flüchtig hatte er eine schmächtige Gestalt in dunkler Kleidung, die auf einen Geisel sah, vor sich erkannt. Ehrerbietig brachte der Marschall sein Anliegen vor. Er sprach lächelnd und sachlich, unbeteiligt, und nur war er zu Ende.

Es blieb still in dem großen halblichten Klosterzimmer. Nach einer Weile hörte Eugen bald vor sich unentschlossen und hilflos eine müde Stimme sagen: „Ja, ja, das ist wieder so eine Sache.“

Er schielte vorsichtig auf und sah traurig verzweifelte Augen in einem düsteren Antlitz, in dem unter einem dunklen Schnurrbart ein schaffner Mund war. Breit wie ein roter Lappen hing die Unterlippe nieder.

Der Kaiser, der von unaußersparbarer Gestalt war, sah in enganliegenden spanischer Tracht, den Fuß auf dem Kopf.

Der Orden des Goldenen Vlieses an funkelnd gearbeiteter Goldkette lag auf seinem kleinen weißen Spigenstrang.

„Eure Majestät“, begann Eugen mit wühlender Stimme auf italienisch, er wollte hier nicht französisch

gleichen Monat des Jahres 1934. Bemerkenswert sind die Veränderungen der Umfänge im Durchschnitt der einzelnen Vierteljahre. Bei einem Vergleich mit dem jeweiligen Quartal des Jahres 1934 ergibt sich für das zweite Vierteljahr 1935 eine Steigerung von 2,8 %, für das dritte Vierteljahr eine solche von 6,8 % und für das vierte Vierteljahr 1935 eine Steigerung von 11,9 %. In diesem Ausmaß der Wirtschaftsentwicklung waren alle erfassten Wirtschaftsbereiche beteiligt. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres war, wie der Bericht zeigt, in ungezügelter Weise der Umfang der Werbung durch Anzeigen aufwärts gerichtet.

Rückgang der Jugendkriminalität. Die Bedeutung des Umbruchs auch für die Entwicklung der Jugendkriminalität ergibt sich aus den statistischen Zahlen und ergänzenden Berichten der Jugendämter, die von der deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe im Einverständnis mit dem Reichsjugendminister gesammelt wurden. Hans Anderka hat berichtet darüber im „Jungen Deutschland“, daß die Gesamtzahl der kriminellen Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren von mehr als 8000 im Jahre 1932 auf 5800 im Jahre 1933 und 5300 im Jahre 1934 zurückgegangen ist. Die von der deutschen Vereinigung für Jugendgerichte an die beteiligten Jugendämter gestellte Frage, ob insbesondere die fortschreitende Steigerung der Arbeitslosigkeit, die Auslösung der politischen Parteien, die Abnahme der jugendlichen Wanderer einzelner und der Ausbau der Arbeitslagerbewegung und die härtere Erziehung der Jugendlichen in HJ und SA andererseits die Kriminalität beeinflussen haben, werde sich ausnahmslos bejaht. Insbesondere sei der Rückgang der Gewaltdelikte seit 1933 auffallend. Er zeige die Auswirkungen der straffen und rücksichtslosen staatlichen Maßnahmen gegen die verbrecherischen Elemente. Die Folgen der Verbrecher- und Zuhältervereine, wie „Zammerren“ und „Eierkassern“ mit ihrem unheilvollen verführerischen Einfluß auf viele Jugendlichen seien vorbei. Die besondere Aufgabe, die den Sozialämtern und den Sozialreferenten der Hitlerjugend erwachse, sei das Normwärtstreiben aller vorbeugenden Maßnahmen im Zusammenhang mit Arbeitsfront und NSB, die Beobachtung aller Entwicklungen, die Anhaltspunkte zu neuer Gefährdung von Jugendlichen sein könnten. Ausgangspunkt müsse die reifste Durchführung der den Sozialreferenten gestellten Aufgaben innerhalb der Hitlerjugend sein. Es dürfe zum Beispiel keinen Angehörigen der HJ mehr geben, der vor einem Jugendgericht als Angeklagter erscheine, bevor das Sozialamt nach Vernehmung, Ermittlung, Führung und Beurteilung in der HJ zur Frage der Zukunft des betreffenden Jugendlichen Stellung genommen habe.

Wieder Kontrollgitter bei Verkehrskontrollen. Durch Erlass des Reichs- und preussischen Innenministers wird künftig für Verkehrskontrollen die Ausgabe von Kontrollzetteln wieder eingeführt, soweit es sich nicht lediglich um Nachprüfungen gelegentlich der laufenden Überwachung des Straßenverkehrs handelt. Im Gegensatz zu früher dürfen jedoch die Kontrollgitter während der Fahrt nicht sichtbar angebracht oder getragen werden, da dadurch Fahrzeugführer, deren Fahrzeuge oder Papiere nicht in Ordnung sind, vorzeitig gewarnt würden und erst recht der Zweck der Kontrollen in vielen Fällen vereitelt werden würde. Der Gebrauch des Kontrollgitters, die bei normaler Kontrolle greifbar bereithalten sind, soll durch Abgabe der Kontrollgitter, der Fahrzeuggatt, des Besizers usw. möglichst ausgeschlossen werden.

Meerrettich geistig. In der Natur wird mit jedem Tag geläutert. Erkenntnis öffnet in diesen Tagen manche Wiesbadener Hausfrau und mit Freude sieht sie das altbekannte Bamberger Meerrettichmadchen vor sich stehen. Richtig, es geht ja dem Frühlings entgegen, und da stellen sich auch in Wiesbaden die Bambergerinnen ein. Schon die Großmütter dieser frischen, blondhaarigen Schönen in der bunten, kleidsamen Tracht kamen nach Wiesbaden und lebten hier in jedem Frühjahr hunderte von Meerrettichhängern ab. Dieser gesunde, schmackhafte Meerrettich geistet wohl am besten in der Umgebung von Bamberg, wo der Erdboden besonders für seinen Anbau geeignet ist. Aber das

reden, lassen Sie mich in Ihrer Arme beweisen, was mir in Paris harteherzig verweigert wurde.“

Unbewußt blieben des Kaisers trübe Augen, sie sahen schmerzhaft zur Seite, vorwärts, daß die Welt so schwer zu durchschauen war und ihm die Menschen in Frankreich, denen man allen nicht vertrauen konnte, so viel Darm bereiten.

Unerwartet empfand Eugen Scham und Gewissensbisse vor diesem bedrückten Mann, den man in Paris „Mühsüßig“ nannte.

„Ich bin, wie Eure Majestät liebt, ein von Gott äußerlich nicht Begnadeter; aber ich bin ein Soldat, gehorcht.“ Der Kaiser hatte vornehm abgewinkt. Der Kaiser drehte den Kopf zur Seite, denn es geizte sich nicht, daß ein Bittsteller vor dem obersten Fürsten der Christenheit sprach, ohne gestutzt zu sein.

„Ich kann nichts anderes für mich anführen, Eure Majestät“, sprach Eugen weiter, „als daß ich glaube, Gott der Herr wird mit auf anderem Gebiete zugelegt haben, was er mir sonst vorenthält.“ Er bekannte: „Gewiss, ich hätte gerne dem Könige von Frankreich gedient, es war das höchste mein Herzenswunsch, aber ich wurde stets mit Überheblichkeit abgelehnt, welche die Grenzen dieser Welt sprengen zu können glaubt.“

Der Kaiser lautete aufmerksam, das war zu erkennen.

„Im Dienste Eurer Majestät mich auszuzeichnen, ist die einzige Möglichkeit, die mir Gott nach meiner Entfernung aus Frankreich gelassen hat. Ich bitte Eure Majestät, verzeihen Sie mich nicht auch!“

Der Kaiser blinnte ihm mit Bewunderung an. Dann antwortete er, laun vernehmbar, auch auf Italienisch:

„Ich helfe gerne jedem, dessen Herz rein ist, Prinz, aber ich bin ein sehr armer Mann und nicht übermächtigen Feinden heillos und mit wenig Aussicht auf Erfolg untesst.“

Es war unendliche Spannung in Eugens Körper und in der Energie seines Gesichts, als er erwiderte: „Klassen Sie mich als gemeinen Soldaten eintritten, und jagen Sie mich nach dem ersten Gefechte davon, wenn ich mich nicht bewähren habe und es überlebe. Denn dann hat mich Gott wahrhaft verdammt, zu nichts auf dieser Welt nütze zu sein.“

Er sank in seiner Erregung auf die Knie nieder, und die übermächtige Bewegung, die ihn erfüllte, war echt; das fühlte er freudig.

„Hoffen Sie mich weiter daran glauben, Majestät“, bat er, „daß Gott die Schicksale der Menschen lenkt und nicht der König von Frankreich.“

Er war sehr glücklich in seinem Bild und in seiner Rede. Nachdem er sich des höflichstgezügten Jamb auf seine Schulter, sie verwarf, ihn zurückzuwerfen. Aber er vernahm, daß es noch so etwas in der Welt und in dieser furchtbar treulosen Zeit gab, sprach beinahe fröhlich mit einem Male des Kaisers Stimme auf deutsch:

„Haben, stellen Sie den ein. Das ist ein richtiger. Schicken Sie ihn gleich zum Herzog von Lothringen, zu meiner Armee vor Wien.“

Da erhob sich Eugen und lächelte inbrünstig die ihm gültig dargelegte Hand.

Ihr Vermächtnis.

Zum Heldengedenktag.

Kleine Gestalten waren wir. Zum zweiten Male betraten wir den Hofsaal unserer Schule. Es war am Heldengedenktag. Das Lied vom toten Kameraden erklang. Er hätte es ganz leise. Die kleine Orgel auf der Empore wollte Erinnerungen wecken. Uns Kameraden räumte sie etwas von geheimnisvollem Sterben ins Ohr. Die Musik schwall an. Die Schulgemeinde fiel ein.

Ich hatt' einen Kameraden.

Vor uns, in die Wand eingelassen, ragte ein großes Bild. Ein Mann, Stahlhelm auf dem Kopf, Handgranate in der Faust. Kriegerkopf. Hinter ihm lag die Heimat. Die Hütten blickten sich unter dem roten Himmel. Links und rechts vom Bilde war Längengrün. Zwei Tafeln mit vielen Namen waren schwarz umflossen. Niemand hatte zu uns davon gesprochen, doch fühlten wir, daß Orgelspiel, Gesang, Bild und Namen zusammen gehörten; daß der ganze Hofsaal, die Wände, die Lampen, die Gipssäulen in den Wänden sich dem Bilde anwandten. Die Worte unter dem Bilde aber, die der Schulleiter nach seiner kurzen Rede vorlas, blieben uns Kameraden, deren Geheimnis wir ahnten, deren Sinn sich uns aber noch verbaute.

„Daß ihr der Heimat wehret als Vernichtung. Grab eherner Griffel uns ewig ins Gedächtnis. Ihr starrt für uns, dies Opfer sei Vermächtnis. Und Vorbild uns und heilige Verpflichtung.“

Es war am 20. Mai. Im Lager. Die Sonne veranlagte im Meer. Blutrot hätte sie unsere Zelte, die Dächer, die Bäume. Ihr Schein lag auf dem Wasser. In Gruppen zu dreien machten wir uns auf den Weg. Wir gingen durch hohen Buchenwald. Aber uns schaute der Sternenhimmel durch die spärlich belaubten Wipfel.

Der Weg wurde heller. Der Wald war zu Ende. Uns war, als hätten wir geradeaus hinauf zu den Sternen. In der Ferne beim Flaggengast hatten wir Schlageter's Gedächtnis. Der vor zehn Jahren durch den Feind in die Hände fiel. Wir mußten an die Worte des Führers denken. Stille war um uns. Ganz tief plätscherten die Wellen der Däse gegen das Ufer tief unter uns.

Endlos schien unter Nacht. Auf der Höhe des Trooster Ufers trafen wir uns. Dreißig Kameraden. Aber uns der Sternenhimmel. Unter uns ein endloses Dunkel. Wir waren den Toten näher als je zuvor. Jemand sprach die Worte: „Du starrst für uns, dies Opfer sei Vermächtnis.“

Unter flackerndem Licht. Es wurde größer. Flammen schlugen empor. Ein riesiger Holzfackel war auf der Sandbank geschlagen. Jetzt brannte er. Wir traten hinzu. Zum ersten Male an diesem Abend haben wir einander ins Gesicht. Jungenaugen leuchteten. Ein Kamerad trat in den Kreis. Er sprach von dem Bilde in der Aula. Ein Mann,

Bagetunadel hat noch mehr in seiner Kiepe, nämlich wüßig duftenden Pfefferminz- und milden Kamillen-Tee. Gern nimmt man auch davon etwas, denn man kann ihn so leicht im Haushalt gebrauchen. Gleichzeitig aber hilft man damit heimische, Erwerbszweige fördern. — Ja, die Bamberger Meerrettichmadchen sind wieder da und sie können so nett plaudern über viele Gegenden unseres Vaterlandes, die sie auf ihren Fahrten gesehen haben. Sie wissen auch, daß man in Schloffen (genau wie in Österreich) Auen für Meerrettich

legt, und können der Hausfrau viele Rezepte verlesen, wie man Meerrettich zubereitet und mit ihm Gerichte zusammenstellt. Des Sonntags aber sieht man sie manchmal zusammen, die 10 Bamberger Frauen und Mädchen. Dann haben sie ihre Feiertagskleidung an, die verbliebenen Röde übereinander, damit sie schön abheben, die schwarze Gebirgsjacke und Schürze, sowie das hübsche Kopftuch dazu. Mit solcher Freude erzählen die Bamberger Meerrettichmadchen dann von den Besuchen des Führers in Nürnberg, wo sie ihn oft sehen durften, und daß sie auch gerade in Wiesbaden waren, als der Führer im vergangenen Jahr vom 20. bis 23. März hier weilte.

Kurbau. Das Sonntag-Abendkonzert des Städtischen Musikvereins ist „Den toten Helden des Weltkrieges 1914—1918“ gewidmet. Das Konzert steht unter Leitung von Dr. Helmuth Thierscher. — Der Kammermusikabend am Montag im kleinen Saale des Kurhauses wird ausgeführt von dem Klee-Quartett, Albert Kade, Willi Reich (Violine), Fritz Hint (Viola), Max Schildbach (Cello), unter Mitwirkung von Margrit Vene-Schneider (Klavier). Es kommen Werke von Franz Schubert, Alexander Borodin und Anton Dvorak zu Gehör. — „Kampf der Besten der Welt“ heißt das Thema, über das der allen deutschen Rundfunkhörer bekannte Rundfunk-Sportberichterstatter Dr. Paul Varen, der offizielle Sprecher aller große Sportübertragungen, am Dienstag, 10. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses sprechen wird. Der Varen wird mit zahllosen Lichtbildern, die der bekannte Lichtbildner Dr. Paul Wolff während der Olympiade aufgenommen hat, erläutern.

Wiesbaden-Dohheim.

Am Sonntag, 8. d. M., feiert Herr Ludwig Wolleweber, Sommerstraße 1, seinen 70. Geburtstag.

Gau-Kunstausstellung der NS-Kulturgemeinde.

Vom 19. April bis 10. Mai 1936 findet in Frankfurt a. M. die Gau-Kunstausstellung der NS-Kulturgemeinde Gau Hessen-Kassau statt. Diese Veranstaltung wird ein weites Feld des Schaffens deutscher Künstler und Kunsthandwerker unseres Gau'es geben. In ihm wird die Betrachter des Nationalsozialismus höchsten Ausdruck finden, das aber wird nur durch das herausstellen reifer Arbeiten der geistigsten Kräfte gewährleistet. Es liegt daher im Interesse eines jeden Künstlers, der Arbeiten einzuwickeln, die den gestellten Anforderungen in jeder Weise entsprechen. Maler, Graphiker, Bildhauer und Kunsthandwerker des Gau'es Hessen-Kassau, die Mitglieder der Reichslammer der bildenden Künste sind, werden zur Einreichung eingeladen.

Der verantwortliche Ausstellungsleiter der NS-Kulturgemeinde führt die an den Sammelstellen der Kreiskarte Frankfurt a. M., Worms, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Wiesbaden angestrichelten Arbeiter. Die Anmeldeformulare sind bei den Kreisvorsitzenden der NS-Kulturgemeinde vorzulegen (mit Ausnahme von Frankfurt a. M.) erhältlich; aus ihnen ist näheres über Ort und Zeit der Einreichung zu erfahren. Die Anmeldeformulare für den Kreis Groß-Frankfurt werden abgegeben: Neue Mainzer Straße 50, 2. Echter Termin für die Anmeldungen ist der 10. März 1936. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Stahlhelm auf dem Kopf, Handgranate in der Hand. Er sprach von den schlichten Worten unter dem Bild. Heimat war um uns. Unter Meer, unsere Streitkräfte, unter Sternenhimmel umgaben uns. Unser Feuer brannte. Es brannte und brannte immer tiefer in unsere Herzen. Und mit ihm brannte ein Stück deutschen Schicksals hinein. Albert Leo Schlageter.

„... und Vorbild uns und heilige Verpflichtung!“ Aus den Augen wurde Tod und Leben. Aus den Augen wurde uns Aufgabe. Unser Feuer erleuchtete den Gang und das Meer. In der Flamme wuchs unser erster Schwur. Wir Jungens wußten um das Vermächtnis.

Die älteren Kameraden präsentierten das Gewehr. Der Präzisionsmarsch erklang. Der Kommandant schritt die Front ab. Jetzt sahen wir ihn ins Auge. Jenes Bild lauschte wieder auf: Der Mann im Stahlhelm, die Handgranate in der Faust. Kriegerkopf. Wieder herrschte leiser Stille.

Ein Kamerad trat vor. Er legte die Schwurhand auf den Degen des Adjutanten.

Die Knaben von damals standen angetreten. Vor ihnen standen die Tafeln mit den Namen der vielen. Schlichte und prunkvolle aus Dörfern und großen Städten: Namen von Armen und Reichen, von Führer und Mann. Die Namen riefen uns, dem einzelnen riefen sie zu:

„Daß ihr der Heimat wehret als Vernichtung.“

Und wir gaben die Antwort aus erschütterten Herzen. Jeder einzelne sprach den Eid auf den Führer. Und im Chor klangen die Worte zusammen. Starr waren sie. Die Knaben von damals luden das Vermächtnis auf ihre Schultern.

„Ihr starrt für uns, dies Opfer sei Vermächtnis, und Vorbild uns und heilige Verpflichtung.“

Ganz Wiesbaden bei der Heldengedenkfeier!

Tragte die Häuser halbseitig. — Ertöte die gesungenen Helden.

In besonders weichen Rahmen findet in diesem Jahre die Heldengedenkfeier am 13.30 Uhr auf dem Friedhof statt. Sie gilt denen, die ihr Leben für Deutschland gaben, denen, die dafür gestorben sind, daß wir leben können. Ihr Opfer schenkt uns das Reich, ihr Geist aber lebt in uns allen. Nach jeder Wiesbadener Familie zählt einen der toten Helden zu den Ihren, jeder Frontsoldat denkt vieler, vieler Kameraden, die im Kampf um Deutschland von seiner Seite gerufen wurden. Sie starben für uns. Treue um Treue.

Wiesbadener Bevölkerung nimmt geschlossen an der Heldengedenkfeier teil!



Bekanntmachungen.

Deutsches Theater!

Stammkartenausgabe.

Die Ausgabe der Stammkarten für das Deutsche Theater an die Stammkarteninhaber, die der NS-Kulturgemeinde angehören, findet am Donnerstag, 12. März 1936, täglich außer Mittwoch- und Samstagsnachmittags von 9—13 und von 15—18 Uhr in der Geschäftsstelle Rulienstraße 3, Erdgeschoss, in nächster Reihenfolge statt:

Donnerstag, 12. März 1936, Stammreihe G
Freitag, 13. März 1936, Stammreihe B
Montag, 16. März 1936, Stammreihe A
Dienstag, 17. März 1936, Stammreihe C
Mittwoch, 18. März 1936, Stammreihe D
Donnerstag, 19. März 1936, Stammreihe E
Freitag, 20. März 1936, Stammreihe F.

Wir bitten zur Gewährleistung der beschleunigten Abfertigung die Stammkartenkontrollstellen über die Verteilung vorzulegen und die Reihenfolge bei der Abholung möglichst genau einzuhalten.

Ortsverband Wiesbaden, E. B.
Die NS-Kulturgemeinde
Rulienstraße 3, Erdgeschoss.

Mit verdoppelter Kraft

gegen



Die letzte Not des Winters
DEIN OFFER STARKT DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFT WINTERHILFEN

Sport und Spiel.

Entfesseltes Farbband.

Stilblüten um die fünf Ringe.

Dieser olympische Winter hat uns eine Hochflut von sportlichen Ereignissen beschert. Wie sehr die Verleger der Zeitungen aller Länder unter der Arbeitslast drückten, beweist uns der quellende Strom von Stilblüten, die wir im Wäldchen gepflückt haben. Die Schriftleitung.

„Wenn man heute in Deutschland beim Weitsprung 7,80 Meter nicht erreicht hat, so ist dies an der großen Weite gelegen.“

„Im Biederhob wäre Kilian die Goldmedaille sicher gewesen, wenn er die besten Zeiten gefahren hätte.“

„Ernst Baier ist Architekt von Beruf. Unerreicht, die herrlichen Architekturen, die er aufs Giebel zeichnete. Aber auch Mari Herbers Architektur konnte sich sehen lassen.“

„Wir haben mit unserer Vorherfrage recht behalten, als wir schrieben: „Wie der Kampf enden wird, ist ungewiss“ — und so kam es auch.“

„Es wurde dann sowohl das Spiel abgehalten, als auch das Publikum durch den Regen.“

„Wegen der schlechten Witterung wurde der Kampf acht Tage vorher ausgetragen.“

„Der Vermehrung der Vereine sind Hindernisse in den Weg gelegt, es mögen sich deshalb interessierte Frauen und Männer melden.“

„Mit 3:0 für Deutschland ging es in die Halbzeit. Nach der Pause, die torlos verlief.“

„Der ausgezeichnete Schiedsrichter stellte den Amerikaner sofort zur Rede. Der Spieler ist dann mit stotternder Miene dagestanden.“

„Mit dem Seitenwechsel tauschte auch die blendende Sonne ihren Standpunkt.“

„Der Schlusstag der Olympischen Winterpiele hatte eine unübersehbare Menschenmenge nach Garmisch gelockt. Das Eisstadion war beispielsweise von circa hunderttausend Zuschauern umfäumt.“

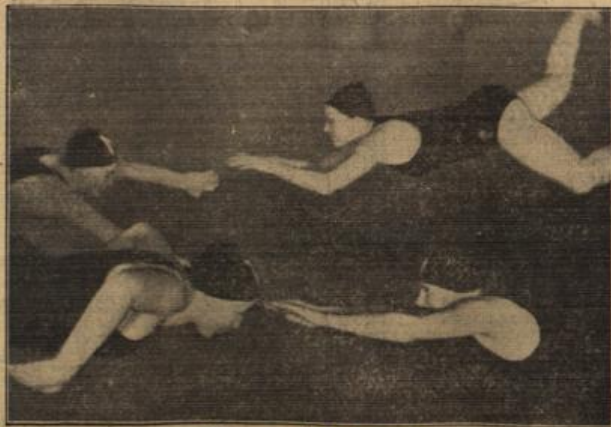
„Der noch eine Stunde vor dem Start gezogene hohle Jahn hinderte den norwegischen Schlusmann nicht, die Jahn zusammenzubringen und in einem heroischen Schlussspiel seine Staffel zum Sieg zu führen.“

„Trotz aller Aufopferung gelang es der Mannschaft nicht, den Sieg an ihre Herren zu geben.“

Die Olympia-Gedächtnismedaille.

Mehrere deutsche Bildhauer erhielten vor einiger Zeit den Auftrag, eine Gedächtnismedaille für die Teilnehmer der 11. Olympischen Spiele in Berlin zu entwerfen. Der Entwurf des Berliner Bildhauers Otto Placzek wurde preisgekrönt und ist in Bronze ausgeführt. Die Medaille zeigt auf der einen Seite innerhalb von fünf Schallröhren die Olympia-Glocke mit ihrer Inschrift „Ach ruhe die Jugend der Welt“, auf der anderen Seite die klassischen Profile von fünf nackten olympischen Kämpfern, die in ihren Händen Speere halten, die wie aufstrebende Pfeile in wunderbarer Harmonie die Fäuste umschreiben. Die Zahl fünf, die in allem wiederkehrt, symbolisiert die fünf Erdteile.

Die Plakette kann den Bestimmungen des IOC gemäß nur als Gedächtnismedaille an die Teilnehmer der Spiele vergeben werden. Die Siegerplakette ist die Traditionsmédaille von 1928, die ein italienischer Bildhauer für die Amsterdamer Spiele schuf. Sie zeigt auf der einen Seite eine „Alte“ Gestalt mit der Siegespalme, auf der Rückseite einen aus dem Trübel des Schicksals herausgetragenen Kämpfer aus dem Trübel des Schicksals herausgetragenen wird. Sie ist ganz aus süditalienischem, romanischem Temperament mit seiner Liebe zur Dramatik entworfen, während die deutsche Plakette ganz streng und überglücklich geformt ist und nichts „erzählen“ will. Sie wird dem nordischen Geismut natürlich näher kommen, aber trotzdem ist es verständlich, daß die alte Plakette die Siegermedaille bleiben soll, weil



Schwimmen wie auch richtig?

Im Olympia-Schwimmstadion Berlin hat man einen Unterwasserbeobachtungsstand angebracht, von dem aus die Schwimmer unter Wasser beobachtet werden können. (Sennede — M.)



Alle Teilnehmer an den Olympischen Spielen erhalten diese Erinnerungsmedaille in Bronze.

Der Entwurf stammt von dem Berliner Bildhauer Otto Placzek. Der Durchmesser der Medaille beträgt 7 cm. (O.P.D. — M.)

wenigstens mit ihr eine, wenn auch noch junge, Tradition verbunden ist.

In einer Denkschrift eines Generals einer Militärorganisations-Kommission aus der Zeit Napoleons I. wurde eine übrigens interessante Entscheidung gemacht: Der General hätte um ein Haar schon damals die modernen Olympischen Spiele ins Leben gerufen. Er schrieb in jener Denkschrift, es müßten, um die Kraft und Gesundheit der Völker zu heben, „Vollspiele ins Leben gerufen werden, die die Gesundheit und Gewandtheit der Jugend stärken. Preisverteilung — Schenkungen — „Olympische Spiele“. Der Mann, der dieses Wort zum ersten Mal in der modernen Geschichte erwähnte, war kein Geringerer als — Napoleon!

Kampf gegen Wettbüros.

Hinter den Kulissen des englischen Fußballsports.

Seit Wochen tobt in England der von den Vertretern der 88 Fußballclubs entfachte Kampf gegen die Wettbüros. Die Vereinsvertreter behaupten bestänndlich, daß die Wettleidenschaft, die übrigens ihre Kreise weit über England hinaus bis nach Skandinavien gezogen hat, die Klubs ruiniere. Die Spiele, besonders die in den unteren Klassen, würden bei weitem nicht so gut besucht wie früher, da die Schillinge, die früher durch die Kassen gingen, jetzt bei den Wettbüros hinterlegt würden. Die Anlage ist durchaus glaubhaft, denn nachweislich werden Woche für Woche rund zehn Millionen Menschen auf Fußballspiele. Der Ausschuß der Fußballclubs, das sogenannte „Management Committee“, hatte zunächst, um das verderbliche Treiben zu unterbinden, bereits beschlossen, daß einige Spiele bzw. ihre Ergebnisse von gewisser Seite beeinflusst worden sind, die versappte Betanträge der jeweiligen Wettbüros als Gegenmaßnahme angewandt. Es leuchtete ein, daß bei der Ungewissheit, die z. B. am Donnerstag nach darüber herrscht, welche Spiele am Samstag stattfinden (die Bekanntgabe erfolgt erst am Freitag früh), der wunderbar eingestellte technische Apparat der Wettbüros einen ziem-

lichen Knacks erleiden müßte. Aber das ganze Infortsch ging daher auch ein von den Wettfirmen geschickt injizierter Sturm der Entzückung, der in diesem Falle von einer selbst sehr wenig sportlich eingestellten Presse noch stärker entfacht wurde. Von der angegriffenen Seite wurde behauptet, daß die Fußballclubs sich mit ihrer Maßnahme ins eigene Fleisch schneiden und die Besucherzahlen weiter zurückgehen würden. Tatsächlich waren die Zuschauerzahlen am ersten Tag, an dem die Maßnahme zur Anwendung kam, erheblich kleiner als zuvor und man hat ersehnt, daß den Vereinen rund 7000 Pfund verloren gegangen sind. Den 36 Fußballspielen des letzten Samstags wohnten nur 275 000 Zuschauer bei, während man am 22. Februar noch über 400 000 zählte. Bei den Klubs der 1. Liga ist der Gesamtdurchschnitt von 22 181 auf 14 250 Besucher zurückgegangen.

Gesetzliches Verbot der Fußballwetten?

Der Vorstand des Englischen Fußballverbandes hielt in London eine Sitzung ab, auf der natürlich auch die Frage der Fußballwetten behandelt wurde. Es wurde beschlossen, das Innenministerium zu ersuchen, Wetten über Fußballspiele allgemein zu verbieten. Ein entsprechendes Gesetz soll im englischen Unterhaus eingebracht werden und der Verbandsvorstand hat den Innenminister, zu einer Verschleppung der Annahme dieses Gesetzes beizutragen.

Gleichzeitig mit dem Verbandsvorstand hielten auch die Liga-Klubs in Leeds eine Sitzung ab. Von den 44 Vereinen der 1. und 2. Liga waren 36 vertreten. Nach einer recht lebhaften Aussprache wurde dem „Management Committee“, das den Beschluß gefaßt hatte, die Termine der Wettbüros für die Wettspiele jeweils erst in der Nacht zum Freitag bekanntzugeben, um damit ein Wettessen unmöglich zu machen, zwar mit 26:10 Stimmen das Verbot auszusprechen, aber auf der anderen Seite wurde doch recht energig gefordert, den früheren Zustand wiederherzustellen, d. h. die alte Terminliste wieder in Kraft zu setzen (!).

Sport-Rundschau.

Fußball „mordet“ einen Gemeindefeuer.

Ein unerwartetes Ende hatte dieser Tage ein Fußballspiel in der Nähe der hochschlossartigen Stadt Treviso genommen. Der Fußballplatz befindet sich auf einer Wiese, auf der gewöhnlich Kühe weiden. Wenn die Fußballspieler spielen wollen, dann jagen sie die Kühe gewöhnlich ein Stück weiter. Dieser Tage wurde der Ball so kräftig getreten, daß er unter die Kühe fiel. Die Kühe wurden schon und begannen auf dem Spielplatz wild herumzufliehen. Darauf ergrißen die Spieler die Flucht. Das Spiel konnte aber auch nachher nicht beendet werden, weil die Tiere beide Tore umgürtet und zertrümmert hatten. An diesem Zerstörungswert beteiligte sich auch der Gemeindefeuer, welcher das Unglück hatte, sich ein Bein zu brechen. Er mußte geschlachtet und an einen Fleischer verkauft werden, der dafür 100 Kronen zahlte, obwohl der Stier 3000 Kronen gekostet hatte. Daraufhin hat die Gemeinde den Fußballplatz aufgehoben und das Fußballspielen im Bereich der Gemeinde bei Strafe verboten.

Baron Pierre de Coubertin, dem Ehrenvorsitzenden des Internationalen Olympischen Komitees, verließ die französische Sportabende des großen „Migano-Hôtel“ in Höhe von 30 000 Franken. Eine Anerkennung für den Erneuerer der Olympischen Spiele.

Der 28. Deutsche Turntag wird am 28. April in Berlin stattfinden. An dieser nichtöffentlichen Tagung nehmen der Führerklub und die Fachmänner der D.T. sowie die von den Gauführern berufenen Vertreter teil.

Vollsturnen und Leichtathletik

im Gau Südwest.

Die Zusammenarbeit zwischen Vollsturnen und Leichtathletik im Gau Südwest ist in gemeinsamer Aussprache zwischen dem Gauvollsturnwart Koch und Gauvorsitzender Söhngen auf folgende Weise geregelt worden: Für das Vollsturnen, dessen Gestaltung, Überwachung und Werbung ist das Gauamt zuständig. Unter Vollsturnen wird hierbei die aus Lauf bzw. Marsch, Wurf und Sprung zusammengesetzten Mehrkämpfe zu verstehen, die nach der 20-Punkte-Wertung des Fachamtes I durchgeführt werden. Zum Vollsturnen gehören weiterhin alle Mannschaftskämpfe auf der Grundlage dieser Mehrkämpfe. Die gewöhnlichsten Übungen der vollsturnischen Mehrkämpfe sind: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Stabsprung, Stabhochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Sechskampfung, Kugelstoß, Schleuderball, Steinwurf, Keulenwurf, Kugelstoß mit Anlauf (10-kg-Kugel), Speerwurf, Kugelstoßen, Diskuswurf und Schlagballweitwurf; dazu die entsprechende beidhändige Form. Außerdem kommen vereinzelt noch Hangeln, Schwimmen und Gepädmarsch hinzu.

Für den gesamten Betrieb der Leichtathletik ist das Gauamt I zuständig. Unter Leichtathletik sind hierbei alle Lauf, Wurf- und Sprungübungen zu verstehen, ferner alle Mannschaftskämpfe (Deutsche Vereinsmeisterschaft) auf der Grundlage dieser Einzelübungen sowie alle Staffeln und

die Mehrkämpfe nach der internationalen 100-Punkte-Wertung.

Bei der Weisungsgleichheit zwischen Vollsturnen und Leichtathletik ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich Vollsturnen und Leichtathletik an den selben Wettkämpfen beteiligen. Diese gleichzeitige Beteiligung kann nur dann zu einem ersprießlichen Ergebnis führen, wenn die Führer beider Fachämter in enger Verbundenheit, gegenseitiger Achtung und gutem Einvernehmen zusammenarbeiten. Die bisher im Gau gepflegte gute Zusammenarbeit zwischen Vollsturnen und Leichtathletik muß weiter ausgebaut werden, zu-

Dralle ZAHNCREME
große Tube 40 Pfennig

mal der Vollsturnwart ja in amtlicher Eigenschaft als Verbindungsamt sowohl zum Vorsitzenden des Fachamtes I als auch des Fachamtes III gehört. Die Tatsache, daß in einer Reihe von Kreisen Vollsturnen und Leichtathletik von einem Mann mit bestem Erfolg betreut werden, beweist, daß eine Zusammenarbeit nicht nur möglich, sondern für die Weiterentwicklung im Sinne des Reichsbundesgebauens umgänglich notwendig ist.

Die Vollsturnwarte haben ihre Aufgabe in erster Linie in der Erziehung der breiten Masse, wofür sich erfahrungsgemäß die Mehrkämpfe am besten bewährt haben. Das Ziel des Vollsturnens besteht zunächst nicht in der Erreichung von hohen Leistungen, sondern in der Ausbildung einer möglichst großen Zahl von Wettkämpfern. Deshalb wird nicht nur der erste jedes Mehrkampfes als Sieger bezeichnet, sondern alle diejenigen, welche eine Leistung erreichen, die über dem Durchschnitt liegt. Das Vollsturnen bildet daher gewissermaßen den Nährboden der Leichtathletik. Aus den Kreisen der Vollsturner sollen sich durch systematische Weiterentwicklung die späteren Spitzenkämpfer der Leichtathletik herausbilden. Aus dieser Begriffsbestimmung geht ohne weiteres hervor, daß Vollsturnen und Leichtathletik ergänzen müssen. Das Vollsturnen ist das Sammelbecken für die gesamte weitsportfähige Jugend. Die festgestellten Anforderungen an die Leistung und die Auszeichnung sind so gehalten, daß jeder gesunde Mensch sich bei entsprechender Schulung mit Aussicht auf Erfolg beteiligen kann.

Die Leichtathletik erstreckt die Betreuung all derjenigen, die sich auf Grund ihres Charakters, ihrer Leistungen und ihrer Lebensbedingungen einem zielbewußten Training zur Erreichung ihrer persönlichen Höchstleistung unterwerfen wollen. Da die Leichtathletik nur einen Sieger, eben den jeweils Besten kennt, wird die Zahl der Leichtathleten immer kleiner bleiben als die der Vollsturner. Vollsturnen und Leichtathletik sind somit keine getrennten Begriffe, Vollsturnen ist vielmehr die Vorstufe der Leichtathletik, wie diese wiederum die organische Weiterentwicklung des Vollsturnens ist. In dieser Erkenntnis werden im Gau Südwest Vollsturnen und Leichtathletik Hand in Hand arbeiten. Damit ist der Grundgedanke der Breitenarbeit mit dem der Spitzenleistung auf das Gütigste verwirklicht und vereint.

Zahlen von der Berliner Olympiade.

Wie folgt angemeldet: 150 000 Ausländer, 200 000 Deutsche, 100 Sonderzüge von „RdF“.

Berlin, 6. März. Vom 1. bis 16. August d. J. wird die Reichshauptstadt ganz im Bann der Olympischen Spiele stehen. In diesem Zusammenhang sind die Einzelheiten von besonderem Interesse, die der Leiter des Berliner Olympia-Bereichs, Herrmann, über die Vorbereitungen Berlins mitteilt. Von rund 150 000 Ausländern, die die Olympischen Spiele besuchen werden, haben schon 45 000 ihre Anmeldungen eingereicht. Schon jetzt gehen vom Olympia-Quartier aus Hunderte von Briefen in alle Welt, um Wünsche und Anfragen zu erledigen. Zusätzlich zu den ungefähr 200 000 Gästen aus dem Reich kommen nach den letzten Meldungen noch über 100 Sonderzüge von „Kraft durch Freude“ hinzu, die zum größten Teil aber ihre Gäste nur für einen Tag nach Berlin bringen. Obwohl der Anfang des Jahres ergangene Quartier-Aufbau der Bereitstellung von 100 000 Zimmern in weltlichen Stadtteilen brachte, ist eine zweite Quartier-Aktion notwendig, die am 8. März einleitet soll. Die Berliner Bevölkerung soll in allen Stadtteilen Berlin weitere 150 000 Zimmer bereitstellen. Ungefähr 50 Landhäuser und Villen können für die Spiele mit der ganzen Einrichtung gemietet werden. Von diesen Möglichkeiten haben bereits einige ausländische Zeitungen Gebrauch gemacht, die dort ihr Hauptquartier aufschlagen wollen. Ein schwedisches Blatt hat ein Doppelstockhaus gemietet. Es soll übrigens auch den weniger begüterten Volksgenossen der Zutritt zum Reichsportfeld ermöglicht werden. Die Entscheidung darüber, wie dies durchgeführt werden soll, steht noch aus. Das Olympia-Bereichsamt hat den maßgebenden Stellen von sich aus noch interessante Vorschläge gemacht. So wird empfohlen, auf den öffentlichen Plätzen Berlins Grünflächen aufzubauen, in denen die Volksgenossen die Übertragung zum Reichsportfeld sehen können.

Großer Start der RdF-Fahrer nach Madeira.

Am 15. März 1936 Begegnung mit der Kriegsmarine.

Berlin, 6. März. Die diesjährige Madetastafel der RdF, „Kraft durch Freude“, die aus den Dampfern „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“ und „Oceana“ besteht, geht am 15. März 1936, 10 Uhr, vom Hamburger Hafen aus geschloffen in See.

Bei der großen Startfeier spricht auch Reichsorganisationsleiter Dr. Len.

Die Kriegsmarine, die seit Bestehen der „RdF“-Reisen immer großes Interesse für die Arbeit der RdF, „Kraft durch Freude“ bewiesen hat, wird durch Entsendung des Kreuzers „Köln“ den Urlaubern ein besonderes Erlebnis bereiten, und zwar trifft sich der Kreuzer mit der „RdF“-Flotte auf der Höhe von Helgoland.

Die diesjährige Reiseleiterfahrt wird ein kulturell stark ausgeprägtes Geschäft erhalten. Außer einer Volkstanzgruppe von Moselbinderinnen und der bekannten pommerischen Spieltheater der H. S. haben sich eine Reihe namhafter Künstler und Dichter uneigennützig zur Verfügung gestellt, um den Arbeitern unterwegs die Fahrt zu verschönern und auch den Auslandsdeutschen in Lisbon und auf Madeira eine Überraschung zu bereiten.

Wier Tote bei einer Kesselexplosion. In Mantel spielte in einer Tuchfabrik ein Kessel. Dabei wurde ein großer Teil des Fabrikgebäudes vollkommen zerstört. Aus den Trümmern wurden bisher vier Tote und drei Schwerverletzte geborgen, während zwei Arbeiter noch vermisst werden. Man nimmt an, daß auch sie ums Leben gekommen sind.

Am 11. März 1936, vorm. 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle in Wiesbaden, Gerichtstr. 2, 1. Stock, Zimmer Nr. 61, das in Wiesbaden belagene Dampfschiff „Sonnenberger Straße“ zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Wiesbadener Automobil-Club, E. V., Wiesbaden. Wiesbaden, Amtsgericht 8a.

Fahrräder
Das Markenrad aus der ältesten Fahrradfabrik des Kontinents:
„Expreß“ Halb- für Herren RM. 67.—
„Expreß“ Ballon für Damen RM. 73.—
„Expreß“ Ballon- für Herren RM. 74.50
Luxusausf. f. Damen RM. 81.50

Das Fahrrad mit Sachmotor:
Marke „Expreß“
Goldene Medaille Wintersternfahrt 1936
In neuest. Konstruktion Modell SL 99 RM. 330.—
Ebenstandsdarlehen werden angenommen
Wir gewähren weitgehendste Zahlungsvereinfachung

Zimmermann & Co.
Mauritiusstraße 1

RADIO
A. L. ERNST
Reparaturen — Antennenbau
Tausendstr. 13 und Rheinstr. 41
Das gr. Fachgeschäft für Radio u. Musik

Geschichte der Stadt Wiesbaden
von Ferdinand Heymach
mit 20 Abbildungen
ermäßigter Preis Mark 1.—

Erschließung in allen Buchhandlungen und bei der
L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Besichtigung der Großfürstin Agnelli von Rußland.

Koblenz, 6. März. Die Besichtigung der in Amorbach verstorbenen Großfürstin Agnelli von Rußland erfolgte am Freitagvormittag 10 Uhr in der Familienkapelle des Herzoglichen Hauses Sachsen-Koburg und Gotha. Großfürstin Agnelli, die mit den anderen Familienmitgliedern der Verbundenen aus Saint Brice gekommen war, verweilte vorher am Sarge seiner Gattin.

Die Trauerfeier selbst fand in der Kapelle des Mausoleums statt. Der Geistliche der russischen Kirche in Wiesbaden leitete die Feier, die umrahmt war von Gesängen des russischen Kirchenchores in Wiesbaden. Nach dem Trauergottesdienst war der reich mit Blumen und Kränzen geschmückte Sarg in der linken Beinhaltungshalle beigesetzt worden, wo bereits die Eltern und der Bruder der Fürstin ruhen.

Jugendfall bei Kassel. Auf dem Bahnhof Kellershausen bei Kassel ereignete sich am Freitag gegen 19 Uhr ein Jugendunfall, bei dem 10 Personen leichte Verletzungen erlitten. Der Personenzug 624, der um 18.55 Uhr, aus Richtung Debra kommend, den Bahnhof Kellershausen verließ, fuhr auf einen Güterzug auf, der ebenfalls in Richtung Kassel fuhr und infolge eines Bremsverschlusses kurze Zeit vorher auf freier Strecke halten mußte. Durch den Anprall wurde der letzte Wagen des Güterzuges hinten eingedrückt. Einige Güterwagen in der Mitte des Güterzuges sprangen aus den Schienen und wurden stark beschädigt.

Weitere Ausdehnung des New Yorker Fahrkassaführers. Am Freitag dehnte sich der Streik der Fahrkassaführer auf eine weitere Anzahl kleinerer Hotels aus. Von den Direktoren der Theater im Stadtteil Manhattan wurde eine Mitteilung ausgegeben, derzufolge alle Theater dieser Gegend auf unbestimmte Zeit geschlossen werden müßten, falls der Streik nicht bis Montag beendet sein sollte. Ein leitender Beamter der Gewerkschaft der Hotel- und Gaststättenarbeiter erklärte, daß sich 5000 Mitglieder dieser Gewerkschaft, die in rund 100 Hotels beschäftigt seien, dem Ausstand anschließen würden.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Schwarzarbeiter.

Das Landesarbeitsamt hatte vor einiger Zeit im hiesigen Bezirk eine durchgreifende Kontrolle vornehmen lassen. Man war hier besonders auf der Suche nach den bekannten Schwarzarbeitern, von denen es immer noch zahlreiche gibt, die da glauben, auf der einen Seite Arbeitslosenunterstützung einholen zu können, auf der anderen Seite aber so nebenbei noch Arbeiten zu verrichten und diese sich stillschweigend vergüten zu lassen. Die Einnahmen aus solchen Schwarzarbeiten erreichen in manchen Fällen eine ganz beträchtliche Höhe. Die vom Landesarbeitsamt durchgeführte Kontrolle zeigte, daß auf diesem Gebiete von gewissenlosen Elementen noch viel gefündigt wird. Da es sich in solchen Fällen um platten Betrug am Volksevermögen handelt, machte das Arbeitsamt mit solchen Schwarzarbeitern auch wenig Federlesen und meldet den Doppelverdienst schonungslos der Strafbehörde. Auf Grund solcher Anzeigen hatte sich das Wiesbadener Schöffengericht letzthin mit mehreren derartigen Betrugssachen zu befassen. Ein Vater hatte während der Dauer von zwei Jahren Arbeitslosenunterstützung bezogen, obwohl er Verdienst hatte. Er hatte auf diese Weise die Arbeitslosenunterstützung um 881 RM. geschädigt. In der Strafverhandlung gegen ihn beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von

einem Jahr. In diesem Falle könne auf Jugendhaus, wie das Volksempfinden es eigentlich verlange, nicht erkannt werden, da die Rechtsprechung sich in letzter Zeit auf den Standpunkt stellte, daß auf diese entwürfene Strafe erkannt werden solle, wenn der hinterzogene Betrag über 1000 RM. gehe. Das Gericht hielt dem Angeklagten zwar, daß er allerdings zu Unrecht bezogene Unterstützung für seine Familie verwendet hatte, man könne deshalb bei dem Angeklagten noch einmal Milde walten lassen. Die Strafe lautete auf 600 RM. Geldstrafe. — Zwei weitere Angeklagte mußten aber wegen derselben Vergehen eine Gefängnisstrafe von je zwei Monaten hinnehmen. Ein Arbeiter aus Wiesbaden hatte dem Arbeitsamt einen erzielten Nebenverdienst verschwiegen und dadurch 210 RM. zu Unrecht Unterstützung erhalten. Ein anderer Arbeiter aus Elm, der im 38. Lebensjahr steht, hatte beim Bezug von Unterstützung nicht angegeben, daß er zwei Söhne in Arbeit stehen habe. Durch Verschweigen des Arbeitsverdienstes dieser beiden Familienangehörigen wurden ihm 160 RM. ausbezahlt, die er bei maßhaltiger Angabe seiner Verhältnisse nicht erhalten hätte.

Ein für allemal Erdal

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Sonntag!

Berlin: 11 Uhr: Berg Douaumont-Kantate, 18 Uhr: Feldleben, 18.30 Uhr: Nacht zur Dämmerung, 20 Uhr: Ein königliches Thema, Joh. Seb. Bach.

Breslau: 9 Uhr: Volk fand auf, 11.15 Uhr: Heute vor zwanzig Jahren, 14.10 Uhr: Deutsche Mütter sprechen, 14.50 Uhr: Unterhaltungskonzert, 18.40 Uhr: Violinkonzert, 20 Uhr: Einfeidel, Hörspiel.

Somburg: 15.15 Uhr: Kammermusik auf alten Instrumenten, 19.05 Uhr: Orgelspiel, 20 Uhr: Heimkehr der Helden, 21.05 Uhr: Beethoven, 22.30 Uhr: Abendmusik zum Helldengedenktag.

Köln: 10.30 Uhr: Blasmusik, 14.30 Uhr: Der Mann pflanzt einen Baum. Ein Gruß der jungen Kraft an die alte Erde, 18 Uhr: Dämmerung, auf den alten Helden von Dalarne, 20.30 Uhr: Konzert am Helldengedenktag.

Königsberg: 14.30 Uhr: Antikamentalmusik, 17.30 Uhr: Die Ermordung des „Toten Mannes“, 17.40 Uhr: Chöre zum Helldengedenktag, 20 Uhr: Zum Helldengedenktag, 21.05 Uhr: Brigade-Bermittlung, Hörspiel.

Leipzig: 11 Uhr: Trauermusik von Joh. Seb. Bach, 18.05 Uhr: Das Reichsheer singt, 18.40 Uhr: Ehrenmal gefallener Dichter, 19.40 Uhr: Dem Andenken der gefallenen Helden gewidmet.

München: 9.25 Uhr: Das dunkle Reich, Chorantastie, 15.40 Uhr: Soldatenfriedhöfe, 18 Uhr: Jäger und Wilderer, Bilder aus dem bayerischen und österreichischen Alpenland, 20 Uhr: Das Vermächtnis, Aus den Tagen des Weltkrieges, 21 Uhr: Konzert.

Saarbrücken: 15 Uhr: Franz Schubert (1), Stuttgart: 15 Uhr: Musikstunden, 18 Uhr: Schwäbisch-alemannisches Helldengedenktag, 20 Uhr: Die Treue, Funkballade, 22.30 Uhr: Sinfoniekonzert, 24 Uhr: Nachtmusik.

Die heutige Ausgabe umschließt 6 Seiten und das Unterhaltungsblatt.



Ein Gruß vom Frühling

Was der Frühling an Schönerm und Neuem erdacht, das finden Sie alles in der reizenden Hutmode vereinigt. Die neuen Hüte, wie sie die Frühjahrs-mode bestimmt in Form, Farbe und Garnierung, zeigen wir in großer Auswahl. Wir erwarten Sie, um Ihnen alle diese entzückenden Neuheiten zu zeigen.

Krüger & Brandt

Besuchen Taunus-Hotel

Sie das die gute bürgerl. sehr preisw. Gaststätte für jedermann

Samstag, Sonntag
Künstler-Konzert - Reunion

repariert
Radio
Kirchgasse 22, Telefon 24453
Prüfung Ihrer Radio-Röhren kostenlos!

Ceffler

Immer daran denken:
Die „Kleine Anzeige“ ist der beste Mittler und Verkäufer! Kleine Anzeigen sucht man im Wiesbadener Tagblatt